



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 25. Mai 1882.

Nr. 240.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt über „die Monopol-Kommission und die Steuerreform“:

Die Reichstagskommission, welcher die Tabakmonopolvorlage zur eingehenden sachlichen Prüfung überwiesen war, hat sich dieses Auftrages in nicht mehr als drei Sitzungen entledigt. Das Ergebnis war, wie es bei dieser Behandlung der Sache nicht anders erwartet werden konnte, ein völlig negatives. Die Kommission ließ sich aber hieran noch nicht genügen, sondern ging weiter über den ihr gewordenen Auftrag hinaus, indem sie in Form eines Protestes gegen weitere Besteuerung des Tabaks die Fortsetzung der Steuerreform überhaupt zu inhibiren beabsichtigte.

Es hatte bisher eine völlige Uebereinstimmung bis weit in die Fraktionen der Linken hinein bestanden, daß eine Steuerreform notwendig sei. Seitdem dieselbe zur Diskussion gestellt worden ist, ist von keiner Seite die Nothwendigkeit derselben bestritten worden, vielmehr wetteifern alle Parteien — mit Ausnahme der Fortschrittspartei — in Aufsuchung der hierzu ins Auge zu fassenden Mittel und Wege. Ferner aber bestand auch eine Einmütigkeit darüber, daß diese Mittel und Wege auf dem Gebiete der indirekten Reichsbesteuerung zu suchen sind und daß das hierbei zu verfolgende Ziel auf eine mit Hilfe der aus höheren Reichseinnahmen zu bewirkende Verminderung direkter Abgaben und Entlastung der Gemeinden und unteren Klassen der Steuerzahler gerichtet sein muß. So lange über Steuerreform diskutiert wird, ist von den Konservativen bis zu den Linken die Bedürfnisfrage im Allgemeinen in keiner Weise bestritten worden, ja sie bildete die selbstverständliche Voraussetzung der Diskussion, und selbst im Einzelnen wurden von Allen die Ziele als berechtigt anerkannt, was sich namentlich auch bei den Beratungen über das Verwendungsgesetz im preussischen Abgeordnetenhaus kundgab. Ebenso wurde namentlich auch von nationalliberalen und von Seite des Zentrums bei der Debatte über die Monopolvorlage im Reichstage die Uebereinstimmung in den Zielen mit den verbandeten Regierungen erklärt.

Nur die Ausführung und Verwirklichung des Reformgedankens hatte bisher zu Meinungsverschiedenheiten und Kämpfen geführt. Von liberaler Seite wurden von vornherein konstitutionelle Bürgschaften als Vorbedingung verlangt. Dieselben wurden in einer die Parteien damals völlig zufriedenstellenden Weise durch Feststellung gewisser Grundsätze über die Verwendung der aus dem Reiche in die Kasse Preussens fließenden Einnahmen gegeben. Nach Ueberwindung dieser Schwierigkeit wurde die Theilnahme an der Verwirklichung der Reform von der Aufstellung eines klaren und umfassenden Steuerreformprogramms abhängig gemacht. Was anderes konnte diese Forderung bedeuten, als eine Aufklärung darüber, welche Bedürfnisse die Regierung im Einzelnen zu befriedigen gedente, zu welchen Zwecken die zu schaffenden Einnahmen verwendet werden sollen und durch welche Mittel die Regierung dieses Ziel zu erreichen beabsichtige? Auf diese durchaus berechnete Forderung ist die Regierung die Antwort nicht schuldig geblieben. Das Steuerreformprogramm, welches sie aufstellte, konnte bei der zweifelhaften Natur unseres großen Gemeinwesens nur getrennt, und doch innerlich verbunden, zur Erscheinung kommen: die beiden Theile dieses Programms bildeten das Verwendungsgesetz, welches dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, und der Tabakmonopol-Entwurf, welcher dem Reichstage gegenwärtig vorliegt.

Dieses Programm hat in den parlamentarischen Körperschaften Widerspruch gefunden, und einen solchen Widerspruch zu erheben, ist ja auch das gute Recht des Parlaments. Aber es darf nicht übersehen werden, daß die Opposition im Landtage in keiner Weise die Bedürfnisfrage in Abrede stellte, und daß sie gegen die Verwendungszwecke an sich nichts Wesentliches einzuwenden hatte; — alle Redner erklärten sich mit der Entlastung der Gemeinden und Steuerzahler einverstanden, wenn ein Theil auch Bedenken erhob wegen der Art, wie die Abhebung der Schullasten geplant war, und wegen der Heranziehung der Erhöhung der Beamtengehälter in die Reform. Aber diese Punkte waren nicht der Grund der Ablehnung des Verwendungsgesetzes, sondern man beabsichtigte dasselbe, weil einerseits noch keine Einnahmen zur Verwendung vorhanden waren

und andererseits das in Aussicht gestellte Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse — das Tabakmonopol — verborsozt wurde. Ebenso ist im Reichstage dieses Mittel bekämpft worden unter ausdrücklicher Anerkennung des anderen Theils der Reform, nämlich der Bedürfnisse und Verwendungszwecke. Die nationalliberalen und ultramontanen Redner haben hierüber keinen Zweifel gelassen.

Die Aufgabe der Tabakmonopol-Kommission konnte nun keine andere sein, als das vorgeschlagene Mittel — das Monopol — nach allen Richtungen hin zu prüfen und Beweise dafür zu erbringen, daß das Mittel entweder nicht die gewünschten Erfolge herbeiführen werde oder an sich mit zu viel Uebelständen verbunden sei, welche die Einführung einer Besteuerungsform, die anderwärts mit Erfolg funktioniert, in Deutschland nicht gerathen erscheinen lassen.

Bei aller Anerkennung der Thätigkeit und Sachkenntnis der Kommissions-Mitglieder darf doch wohl ein Zweifel gestattet sein, ob es denselben möglich war, in kaum drei Sitzungen das technische Material sachlich eingehend zu prüfen. Wenn die Kommission aber überdies noch einen Antrag annahm, welcher erklärte, daß überhaupt jedes neue Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse überflüssig sei und daß die bekannten Reformziele mit den vorhandenen Mitteln erreicht werden könnten, so hat sie einen Grund gegen das Monopol angeführt, der mit dem bisherigen Verhalten der Nationalliberalen und des Zentrums gegenüber der Steuerreform im Allgemeinen in einem direkten Widerspruch steht.

Die Geschichte der bisherigen Steuerreformverhandlungen kann durch die von der Kommission vorgeschlagene Resolution nicht wie mit einem Schwamm ausgelöscht werden. Das ganze Land kennt die bisherige Stellung der Parteien zu dem Reformgedanken genau und weiß, daß nur die fortschrittliche Opposition den Standpunkt der reinen Negation gegenüber den Bedürfnissen wie gegenüber den Mitteln zur Befriedigung derselben einnahm.

Wir wollen nicht untersuchen, welcher Art die Gründe sein könnten, die die Nationalliberalen und das Zentrum zu dem Verlassen ihres bisherigen Standpunktes bewogen haben, so lange die Genehmigung des Beschlusses der Kommission durch den Reichstag noch keine vollendete Thatfache ist. Wohl aber darf darauf hingewiesen werden, daß die Steuerreformfrage durch einen solchen Beschluß nicht aus der Welt geschafft werden kann. Das Land macht sich in der Anerkennung seiner Bedürfnisse und in dem Gefühl der finanziellen Uebelstände, unter denen es leidet und deren Vorhandensein von allen Parteien anerkannt ist, nicht von der Taktik der politischen Parteien abhängig und würde nach dem jahrelangen Mühen um die Verwirklichung der Reform dafür kein Verständnis haben, wenn das Parlament mit einem Male die Steuerreform als überflüssig erklärte.

— Guitav's Prozeß taucht noch einmal auf. Am Montag soll das Erkenntnis des Appellhofes erfolgen, der das gestellte Urtheil vernünftigermaßen nur bestätigen kann. Dann wird die über Gebühr hinausgezögerte und mißbrauchte Galgenfrist ihr Ende erreichen. Man wird den Mörder fortan in einjamer Haft halten und am 30. Juni endlich hinrichten.

— Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Herzog, ist gestern Abend hier angekommen und im „Hotel de Rome“ abgestiegen. Heute Morgen begab er sich in die Hedwigskirche und gelebte in großem Ornat die Frühmesse. Die Bischöfe Dr. Hötting von Osnabrück und Dr. Kremenz von Frauenburg begleiteten ihn. In das Hotel zurückgekehrt, empfing der Fürstbischof 40 junge Damen, Töchter hiesiger hervorragender katholischer Familien, welche in weißen Kleidern erschienen waren und ihm Blumensträuße und Kränze überreichten und ihn mit Gesang willkommen hießen. Sodann machte eine Anzahl Geistlicher dem Prälaten ihre Aufwartung, der um halb 11 Uhr zu dem Herrn Kultusminister fuhr und nahezu drei Viertel Stunden bei Herrn von Gopfer verweilte. Gegen 12 Uhr begab sich Dr. Herzog in das kronprinzliche Palais. Später wurde Herr Herzog vom Kaiser empfangen.

— Hinsichtlich der Aufgabe, die den nach der Türkei beurlaubten Offizieren zufällt, erfahren wir von gut unterrichteter Seite einige Details. Die Reformen in der türkischen Armee werden von den betreffenden Offizieren nach eigenem Ermessen vor-

genommen; ihre Wirksamkeit wird sich zunächst auf Umbildung des Offizierkorps erstrecken. Oberst Rähler, bisher Kommandeur des 6. Husaren-Regiments, wird voraussichtlich der Person des Sultans attachedt und als Chef der Offiziere die Reformen im Allgemeinen zu überwachen haben, wie speziell sich mit der Bildung des Generalstabes nach preussischem Muster beschäftigen.

Oberst Rähler wie Hauptmann Kamphövener sind ihrer Zeit im preussischen Generalstabe thätig gewesen.

Die drei Offiziere, Hauptmann Kamphövener von der Infanterie, Hauptmann Ristow von der Artillerie und Rittmeister v. Hobbe, erhalten von der türkischen Regierung (bei der Banque Ottomane bereits deponirt) jährlich 20,000 Franks pro Person und die Kompetenzen ihrer Charge, bestehend aus 5000 Franks, mithin Summa 25,000 Franks jährlich.

Oberst Rähler erhält 30,000 Franks und circa 8000 Franks Kompetenzen — 38,000 Franks jährlich.

Die Meldung beim Sultan wird in Parade-Uniform stattfinden.

Der Dienst selbst wird während des dreimonatlichen Urlaubes von den Offizieren in Zivil gethan werden.

Nach Ablauf der Frist erfolgt die Entscheidung über den eventuellen Uebertritt in türkische Dienste.

Zur Reise und Zivilabkürzung ist jedem der Offiziere eine Summe von 900 Thalern gezahlt worden, was ein Totale von 13,500 Franks ergibt.

Ausland.

Mailand, 24. Mai. (B. Z.) Das heutige Festdiner war grandios, die Dekoration feenhaft. Die Kronleuchter strahlten in Tausenden von Flammen. Die riesigen Tafeln glücken einem Rosenhain. Die Bilder Viktor Emanuel's und Humbert's war, a prachtvoll geschmückt. An der Ehrentafel saßen neben dem Herzog von Aosta rechts: der Schweizer Bundespräsident Savier, Tschio, Graf Haffelbdt, Mancini, links: der deutsche Botschafter von Reudell, Bitter, Crailsheim, Lebedow; gegenüber: Crispi, General Roeder, Boda, der Direktor der Gotthardbahn Zingg, Böttcher, Hoffmann. Für die Presse waren direkt neben der Ehrentafel große Tafeln reservirt. Es nahmen an dem Festdiner etwa 700 Personen Theil. 1800 Wächterzen verbreiteten Tageshelle. Zwischen den deutschen und den italienischen Staatsmännern fand eine sehr angeregte Unterhaltung statt.

Die Gallerien waren mit Damen in großer Fülle dicht besetzt. Das Diner kostete 45,000 Franks. Der Herzog von Aosta trank im Namen seines königlichen Bruders auf das Wohl der drei an der Gotthardbahn beteiligten Reiche. Bavier toastete auf Italien, von Reudell auf das glückliche herrliche Mailand. Bei der ersten Begegnung des deutschen Kaisers und des Königs Viktor Emanuel sei die Freundschaft zwischen beiden Ländern geschlossen, die nun unentwegt fortbesteht für alle Zeiten.

Reudell's in elegantem Italienisch gesprochene Rede zündete außerordentlich; es folgte ununterbrochenes Händelschlagen. Dann wurde die preussische Nationalhymne von der Mault angestimmt und stürmische Rufe: „Evviva Germania!“ ertönten.

Böttcher bedauert, in deutscher Sprache seinen Gruß darbringen zu müssen; wenn er auch der italienischen Sprache nicht so mächtig sei, so finde doch die Sprache der Freundschaft den Weg zu allen Herzen. „Dank, tausend Dank dem schönen Lande, welches die Stätte der Kunst, das Juwel der Natur, nach welchem wir uns stets sehnten.“ Auch im Werke der Einigkeit hätten Deutschland und Italien gemeinsame, innige Berührungspunkte. Die Monarchen beider Länder seien von inniger Liebe für ihre Völker beseelt, in beiden Ländern herrsche Begeisterung für die nationale Sache.

Stürmischer Jubel folgte beiden deutschen Reden. Die Beleuchtung des Domplatzes war feenhaft und erinnerte an Tausend und eine Nacht.

London, 23. Mai. Die „Freiheit“ erschien statt, wie üblich, am Sonnabend erst gestern (Montag), und zwar mit zwei leeren Seiten, auf denen querüber die Worte „Konfiskirt von der englischen Regierung“ gedruckt sind. Als die Polizei am vorigen Donnerstag den Schriftseher Wilhelm Mertens verhaftete, belegte sie auch die Typen mit Beschlag,

Es sind Haftbefehle auch gegen andere an der Herausgabe der „Freiheit“ theilnehmende Personen erlassen worden.

Petersburg, 22. Mai. Gestern wurde, der „R. Z.“ zufolge, den hiesigen Redaktionen unter Androhung strengster Strafen verboten, Nachrichten über russische Grenzbesetzungen zu veröffentlichen. Das Verbot erfolgte auf einen Artikel der „Nowiny“, welcher aus sicherer Quelle berichtet, in der Gouvernementskassette seien 6 Millionen Rubel zum Beginn der Erweiterungen von Warschau Besetzungen angelangt; es sollen 15 Forts gebaut werden, 4 auf dem rechten Weichselufer (Vorstadt Praga), 11 auf dem linken; die Gesamtkosten werden auf 10 Mill. veranschlagt. Der Plan der Befestigung Warschaws ist alt, es ist daher nicht recht erklärlich, warum plötzlich jenes ängstliche Verbot erfolgte. — Der Kaiser unternimmt täglich Spazierfahrten durch den äußerst scharf bewachten Peterhofer Park, dabei begleiten ihn stets seine Gemahlin und Kinder; Alexander III. führt selbst die Zügel, während Tscherschen und Gensdarmen während dessen scharf Wache halten.

Provinzielles.

Stettin, 25. Mai. Die Erbschaft für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Professor Dr. Hueter, den Vertreter des Kreises Greifswald, findet am 6. Juni statt und ist von Seiten der Konservativen der Landrath Karl Graf Beyer auf Behrenhoff, von den Liberalen der Baumeister und Senator Stoll zu Greifswald als Kandidaten in Vorschlag gebracht.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, 1. Hülfsesatzes, vom 18. April d. Js., hat der Inhaber einer auf einem Darlehensvertrage beruhenden Hypothek — gleichviel ob der ursprüngliche Gläubiger oder sein gutgläubiger Cessionar — bei Ausfall der Hypothek bei der Subhastation des verpfändeten Grundstücks weder gegen den ursprünglichen Grundbesitzer (welcher die Hypothek hat eingetragen lassen), noch gegen seine Nachfolger im Besitz des Grundstücks — selbst wenn dieselben die Hypothekensschuld in Anrechnung auf den Kaufpreis des erworbenen Grundstücks persönlich übernommen haben — ein persönliches Forderungsgesetz auf die ausgefallene Schuldsumme, wenn nachweislich der der Hypothek zu Grunde liegende Darlehensvertrag ein simulirtes gewesen war, indem thatsächlich ein Darlehen gar nicht gewährt worden. Der gutgläubige Cessionar einer derartig mangelhaften Hypothek kann bei Ausfall derselben in der Subhastation nur gegen seinen Cedenten auf Schadenersatz, d. h. auf Rückerstattung der dem Cedenten gezahlten Cessionsvaluta nebst sonstigen etwa entstandenen Kosten und Schäden klagen.

Auf vielseitigen Wunsch wird an beiden Pfingsttagen Morgens 8 Uhr, um das komplizierte Obergebiet bei Stettin zu zeigen, der Schrauben-dampfer „Freiherr vom Stein“, Kapitän Hauffschmidt, eine interessante Promenadenfahrt veranstalten und zwar: abgehend von der Daltz'schen Anlegebrücke am Bollwerk, die Oder hinauf zur Greifenhagener Fahr, dann an Bodejuch und Finkenwalde vorbei, die große Reglig hinunter durch den ganzen Damm-schen See bis zum Papenwasser und zurück nach Stettin, Sommerlust anlaufend. Dauer der Fahrt circa 4 Stunden zum sehr mäßigen Preise von 60 Pf. pro Person. Näheres Infirantenheft.

Am 2. Pfingstfeiertage, Morgens 6 Uhr, veranstaltet der Gesang-Verein „Appograpia“, dessen Leistungen wir bereits lobend gedachten, im Verein mit der Kapelle des pommerischen Pionier-Bataillons im „Stadtspark“ ein Vokal- und Instrumental-Konzert, das gewiß vielen Freunden von Frühkonzerten willkommen sein wird. Das Programm ist ein besonders gewähltes.

Gestern Abend fiel am Paradeplatze plötzlich ein Schuß und entstand in Folge dessen ein ungeheurer Menschenauflauf; wie sich herausstellte, war derselbe ein Schreckschuß, den ein junges Mädchen auf einen zudringlichen Liebhaber abgefeuert hat. Die unverheiratete Hedwig Zimmermann, welche als Aufwärterin bei dem Pächter des Bauhofes beschäftigt ist, wurde schon seit längerer Zeit von einem ihr unbekannten Manne mit Liebesanträgen belästigt; um denselben von ferneren Zudringlichkeiten abzuhalten, kam sie auf den etwas ungewöhnlichen Gedanken, den ihr unliebsamen Freier durch einen Schuß zu vertreiben. Sie nahm ein Terzerol und feuerte durch das Fenster nach dem

Paradeplatz zu. Allerdings war die Sache nicht sehr gefährlich, denn das Terzerol war nur mit Pulver geladen.

Noch nie bot bei Beförderung von Auswanderern unser Hafen ein so bewegtes Bild, als heute, wo mit dem Dampfer „Kaiser“, 487 Personen nach Swinemünde befördert wurden, um von dort aus mit dem zur Rheiderlei des „Stettiner Lloyd“ gehörigen Dampfer „Irthinton“ die Reise nach New-York anzutreten. Unter den Passagieren befanden sich 90 russisch-jüdische Emigranten (66 Erwachsene und 24 Kinder). Zu den Kosten der Ueberfahrt sind von dem Komitee in Berlin 3,000 Mark, der Rest von dem hiesigen Sozial-Komitee aufgebracht. Für die jüdischen Passagiere, welche unter Führung eines israelitischen russischen Arztes die Fahrt unternahmen, wird auf dem „Irthinton“ ein besonderer Raum reserviert, auch werden dieselben nach jüdischem Ritus verpflegt. Der „Kaiser“ verließ um 11 Uhr den hiesigen Hafen und werden bald nach der Ankunft in Swinemünde die Auswanderer nach dem „Irthinton“ übergesetzt, welcher dann seine überseeische Reise antritt. Aus Schweden werden in Christiansand noch 60 Passagiere aufgenommen, so daß dann der Dampfer bis auf den letzten Platz besetzt ist. Außerdem hatte derselbe volle Ladung, besonders aus Eisendraht, Zink, Cement und Chemikalien bestehend.

Seit einigen Tagen schon in Wolffs Garten konzertierende Zigeunerkapelle des Herrn Radics Biloms aus Mosolz leistet so Erstaunliches, daß wir jedem Musikfreunde den Besuch der eigenartigen höchst interessanten Konzerte anempfehlen. Die Kapelle ist noch besser als die kürzlich in der Abendhalle und dann im Saale der Grünhofbrauerei aufgetretene des Primas Benzgy Gyula. Jeder einzelne Musiker ist Künstler auf seinem Instrumente und hervorragend in erster Reihe der Violonist Radics Lajos, der Cellist und der Klarinetist. Diesen wir auch den Spieler des Cymbals und den Herrn Kapellmeister als höchst begabte und fertige Künstler nicht unerwähnt lassen, so bieten doch die erstgenannten drei wahrhaft künstlerische Vollkommenheit. Der Cellist gab als Einlage das bekannte Abt'sche Lied „Ich kenn' ein Auge“ als Solo und entzückte durch seinen dufthigen, süßen Vortrag dieser einfachen Plece wahrhafte Beifallsstürme. Ueberhaupt haben wir selten ein andachtsvolles und begeistertes Auditorium gesehen als bei den Konzerten dieser Kapelle. Die Eigenartigkeit der ungarischen Musik, wie Tänze und Lieder, hat mit dem begeisterten Vortrag der Spieler etwas Elektrisches und Berauschesendes an sich und giebt sich ein jeder gerne dieser Wirkung hin. Anerkennen müssen wir die große Dankbarkeit, die die Musiker ihren Gästen für den gegebenen Beifall zollen, die darin zum Ausdruck kommt, daß sie 4—5 nicht programmmäßige Konzerte nacheinander zum Besten geben.

An Herrn Kapellmeister H. Eilenberg, dessen reizende Salonkompositionen bereits überall bekannt und Modeartikel geworden sind, ist die ehrenvolle Einladung ergangen, bei einer in Köln a. Rh. im Hotel „du Dome“ demnächst stattfindenden großen Jubelfeier eine eigene Komposition, womöglich nach Manuscript, zu dirigieren.

In den letzten Tagen wurden gestohlen: aus einer Bodenstube des Hauses Kurfürstenstr. 15 mittels Einbruchs ein Winter-Paletot, eine Bismarck-Masse und ein Kinderkleid im Gesamtwerthe von 75 Mk., aus einer Schlafstube des Hauses Hofengarten 39 ein Paar Stiefel und verschiedene Kleinigkeiten im Gesamtwerthe von 10 Mk. und aus einer Wohnung des Hauses Kirchenstr. 13 eine Pappschachtel mit 2 Trauringen, gez. E. B. S. M. 1875 im Werthe von 24 Mk.

Greifenberg i. P., 23. Mai. Aus der „Camminer Kreiszeitung“ ist in das hiesige Kreisblatt die Nachricht übergegangen, daß seit Einführung der Trichinenschau hier das 129. Schwein vollständig trichinös befunden sei. Die von kompetenter Seite versichert wird, ist dies vollständig erfunden, da bis heute erst 88 Schweine untersucht und unter diesen bis jetzt kein einziges trichinös befunden wurde. — Sonntag Abend wurde aus der Mega die Leiche eines Dragoners gezogen, der seit dem 6. d. Mts. vermißt wurde. Allem Anschein nach liegt ein Selbstmord vor.

Arnswalde, 24. Mai. Das erste diesjährige Missionfest in unserem Kreise findet am 31. d. Mts. in Sammetshin statt. Die Missionare Naumans aus Afrika und Jenisch für China werden predigen und berichten. — Beim Spielen an einer Bohrmaschine in dem M. J. J. Etablissement wurde dem Sohne des Arbeiters S. das obere Glied vom dritten Finger der rechten Hand derart zerquetscht, daß eine Operation erfolgen mußte, der auch jagdmäßig die Hälfte des zweiten Gliedes zum Opfer fiel. — Der starke Hagelschlag in gestriger Nacht hat in der Umgegend viel Schaden angerichtet. Landleute, die den heutigen Wochenmarkt besuchen, berichten von den Verwüstungen in den Getreidefeldern und von den großen Schüssen, die ihre Feuerschreien zertrümmerten.

Kunst und Literatur.

Wallroths Klassiker-Bibliothek. Diese Bibliothek, welche in guter Ausstattung und schönen Einbänden mit vergoldetem Rücken erscheint, ist in lebhaftem Aufschwunge begriffen. Bereits sind 5 Bände dieser Bibliothek erschienen und werden die folgenden Bände in kurzer Frist folgen. Wir können die Bibliothek warm empfehlen. [118.]

Deder und Müller, Thiere der Heimath. Deutschlands Säugethiere und Vögel mit Original-Illustrationen. Kassel, Theodor Fischer. Wiederholt haben wir auf dies treffliche Buch aufmerksam gemacht, welches die Thiere unseres Vaterlandes in gelungenen Beschreibungen und viele derselben auch

in schönen Abbildungen zur Anschauung bringt. Wir können das Buch wiederholt warm empfehlen. [119.]

Bermischtes

Berlin. Der am Louise Ufer 15 wohnende 35jährige Architekt Friedrich H. hatte in früherer Zeit mit einer gewissen Unverehrlichkeit, jetzt 22 Jahre alten Vertha H. ein Liebesverhältnis unterhalten, das er jedoch schon seit Langem aufgegeben hatte, da er eine andere junge Dame heirathen wollte. Hierüber gerieth die H. derartig in Wuth, daß sie beschloß, sich an ihrem treulosen Liebhaber zu rächen. Schon öfter hatte sie dem Architekten vergeblich aufgelaureit; gestern Abend gelang es ihr endlich, denselben am Halleschen Thorplatz anzufragen. Sie trat an den H. heran und goß demselben aus einer Glasflasche eine solche Menge Oel in das Gesicht, daß H. mit gänzlich verbranntem Gesicht, ohnmächtig vor Schmerz, zur Erde stürzte. Der Verletzte, der höchst wahrscheinlich nie wieder vollkommen die Sehkraft auf den Augen wiedererhalten wird, wurde auf ärztliche Anordnung sofort zur Charité geschafft, während die H. zur Wache des 35. Polizei-Regiments gebracht wurde.

Wohl jeder, der durch seine Berufsgeschäfte in dem Bureau oder dem Comptoir, oder den stauigen Straßen einer Stadt festgehalten wird, sucht im Pfingstfeste, wo seine Thätigkeit ruhen darf, dem Gewühl der Straßen, der dumpfen Luft der Stadt zu entfliehen, und Herz und Geist zu erfrischen und zu erquickern an Gottes schöner Natur. Viele sinnen schon lange vorher, wohin die Schritte lenken, um sich dem Genuß der Natur ganz hinzugeben und solche Plätze zu finden, die noch nicht von Reizen überfluthet sind, und wo einerseits ein stilles Ausruhen des Geistes und Gemüthes und andererseits Erquickung durch die Schönheiten der Natur möglich ist. Der Sinn der meisten Reisenden steht nach dem Süden, nach Gebirgsgegenden, die dem Bewohner der Ebene doppelt reizvoll erscheinen. Und doch bietet der Norden unseres Vaterlandes so manche Schönheit, die von der großen Masse der Reisenden wenig bemerkt und jetzt im vollen Frühlingsschmuck prangend, gleich einer schön erblühten Jungfrau, die Aufmerksamkeit aller für Naturgenüsse empfänglichen Menschen auf sich ziehen sollte. Ein solches Bild bietet die Reisendestadt Schwerin mit ihrer Umgegend. Schon die Stadt an und für sich mit ihrem Pfaffenstich, der sehr an das Alsterbassin in Hamburg erinnert, bietet Sehenswürdigkeiten genug. Der alte ehrwürdige Dom und besonders das auf einer Insel reizend gelegene Großherzogliche Schloß, welches von dem prächtigen Burggarten mit herrlicher Aussicht auf den See umschlossen wird, verdienen in erster Linie genannt zu werden. Nicht minder der wundervolle Schloß- und der vorzüglich gealtene Grünhofgarten. Vor allem aber ist es die Umgebung, die nicht genug gepriesen werden kann. Der große Schweriner See mit seinen reizenden Ufern gehört zu den schönsten Partien Norddeutschlands. Man lernt ihn am besten kennen, wenn man an den Hundsfährten der Dampfschiffe, die an Sonn- und Feiertagen Vormittags frühzeitig ansetzen, Theil nimmt. Das mit den schönsten Buchen bewaldete Gölzower und Raben-Steinfelder Ufer, die mitten im See gelegenen Inseln, der Kaninchen- und der Ziegenwerder, sowie die prächtige Aussicht vom Dampfschiff aus auf Schwerin müssen jeden, der überhaupt für Naturgenüsse empfänglich ist, entzünden. Zu weiteren Ausflügen verdienen das herrlich am See gelegene Zippendorf, das mit Droschke und Omnibus, sowie mit dem Dampfschiff zu erreichen ist, die Fähre, der Kaninchenwerder und die am Südofernde des Sees gelegene Solitude des Großherzogs, Raben-Steinfeld mit seinem entzückenden Park und überraschenden Aussichtspunkten sowohl auf den Schweriner als auf den kleinen östlich von demselben liegenden Pinnower See, ganz besonderer Erwähnung. Auch von dem Zeltlager aus, der auf dem nördlich von der Stadt belegenen, mit dem herrlichen Laubwald bestandenen Schloßwerder liegt, gewährt der See einen prächtigen Anblick. Die guten Hotels und Restaurationen Schwerins und der Umgegend, die jedem Bedürfnis Rechnung tragen und bei billigen Preisen die anerkannt gute medienburgische Kost liefern, werden auch nach dieser Richtung hin die itzigen Besucher Schwerins sicher zufriedenstellen. Wenn es also gestattet ist, sich im bevorstehenden Feste eine Erholung zu gönnen und wer unsere Residenz mit ihrer wunderschönen Umgebung noch nicht kennt, der wage einmal einen Ausflug nach Schwerin und er wird gewiß voll und ganz von dieser Feiertagsfreude bezaubert sein. In Schwerin besteht eine „Gemelnützige Gesellschaft“, deren Vorstand zu jeder näheren Auskunft gerne und unentgeltlich bereit ist. Das Ausflugsbureau befindet sich in der Königsstraße 75.

(Wie leicht man avanciren kann.) In S., einer Stadt Böhmens, ereignete sich, wie uns ein vertrauenswürdiges Gewährsmann berichtet, vor Kurzem folgende ergötzliche Geschichte: Als bei der letzten Auferstehungsfeier das noch mit Vorderlader bewaffnete Schützenkorps die übliche Generaldecharge abgeben sollte, hielt der Schütze Herr X., der wegen seiner kleinen Statur in der ersten Fronte Aufstellung nahm, sein Gewehr anstatt „Hoch an!“ etwas mehr horizontal und schob bei dem Kommandorufe „Feuer!“ dem Knapp vor ihm stehenden Hauptmann den Hut vom Kopfe, was selbstverständlich unter dem zahlreich versammelten Publikum ungeheure Heiterkeit hervorrief. Dem Herrn Hauptmann war aber dieses Intermezzo sehr unangenehm, und er sann lange darüber nach, wie er sich in der Zukunft vor ähnlichen Attentaten auf seine Person schützen könnte. Endlich kam ihm der Gedanke „promoveatur ut amoveatur“, daß es am zweck-

mäßigsten wäre, den Schützen dadurch unschädlich zu machen, daß man ihn zum Unterjäger avanciren läßt, wodurch er nicht mehr in die Lage kommt, sein Schießgewehr zu mißbrauchen. In der jüngst abgehaltenen Sitzung des Korps-Ausschusses in S. wurde der Antrag des Herrn Hauptmannes zwar unter allgemeiner Heiterkeit, aber einstimmig angenommen und Herr X. zum Unterjäger befördert.

(Gegen Frostbeulen.) Da der im Winter im Freien arbeitende Gärtner sehr leicht daran leidet, wollen wir hier ein altes, aber einfaches und erprobtes Mittel mittheilen. Es ist die Gerbsäure, welche die Frostbeulen leicht und gründlich beseitigt und deren Wiederkehr verhindert. Zu diesem Zwecke werden 5 Deka gestoßene Galläpfel in 25 Deka (1/2 Liter) Regenwasser eine Viertelstunde lang in einem irdenen Topfe gelocht und nach dem Erkalten die Flüssigkeit durch einen leinenen Lappen durchgeseiht. Diese durchgeseimte, wiederholt zu benutzende Flüssigkeit wird täglich 2 bis 3 Mal eine Viertelstunde zum Baden der vom Froste ergriffenen Theile gebraucht oder als Umschlag mittelst eines Lappchens auf dieselben angewendet. Zum Abtrocknen muß man sich eines weichen Luchses bedienen, weil die Flüssigkeit gelbe, unverfügbare Flecken hinterläßt. Das Jucken und Brennen verschwindet schon nach 2 bis 3 Tagen und die Geschwulst und Steifigkeit verlieren sich gewöhnlich in derselben Zeit. Bei veralteten, hartnäckigen Uebeln kann ein längerer Gebrauch des Mittels erforderlich werden. Auf ausgebrochene oder eiternde Frostbeulen aber darf man das Mittel nicht anwenden, weil dadurch starke Schmerzen verursacht werden.

Dieselbe Wirkung erzielt man dadurch, daß man ein halbes Kilo Eichenlohe mit 1/2 Liter Wasser vermischt und nach 24 Stunden diese Masse als Umschlag in derselben Weise braucht, wie die Galläpfel-Abkochung.

(Der praktische Obstzüchter.)

Nach des Franzosen Leven's Versuchen an Thieren verzögert der Kaffee die Verdauung im Magen bedeutend, indem er die Gefäßzusammenziehung und die Absonderung des Magensaftes hindert. Wenn gleichwohl bei Personen mit träger Verdauung der Genuß einer Tasse Kaffee nach der Mahlzeit ein Gefühl des Behagens hervorruft, so ist dies eine Folge seiner reizenden Wirkung auf die Nervencentren. Kaffee und Thee, im Uebermaß genossen, verursachen häufig Dyspepsie (Verdaunungsschwäche), weil durch die immer wieder erzeugte Blutmuth der Schleimhaut des Magens endlich ein dauernder Zustand der Kongestion herbeigeführt wird. Dagegen begünstigt der Genuß von Zucker die Verdauung wesentlich, wie dies Leven bei der Verdauung von Fleisch nachgewiesen hat. Man versee daher den Kaffee wenigstens reichlich mit Zucker.

(Die sieben Gebote des Mannes.) Folgende Vorschriften hat ein amerikanischer Gentleman seiner Frau für ihr Benehmen während seiner Abwesenheit vom Hause vorgeschrieben: 1) Sie soll auf einer Eisenbahnfahrt mit Niemandem sprechen, noch sich von Jemandem ansprechen lassen, außer dem Kondukteur und dem Portier in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten. 2) Sie soll sich weder in dem Gesellschaftszimmer des Hauses, wohin sie auf Besuch geht, noch in ihrem eigenen niedersehen oder sitzen, wenn nicht ein direktes Familienmitglied gegen sie ist. 3) Sie soll ihre Mutter nie länger als fünf Minuten aus dem Hause verlassen, noch ausgehen oder reiten, selbst mit ihrem Bruder, wenn nicht auch ihre Mutter zugegen ist. 4) Sie soll keine Besuche machen oder empfangen, ausgenommen von ihren Brüdern und deren Gattinnen. 5) Sie soll mit keinem ihrer früheren Bekannten sprechen, noch sich einen derselben vorstellen lassen. 6) Sie soll ihrem Gatten jeden Abend einen vollständigen Bericht schreiben, was sie während des Tages gemacht, wo sie gewesen und mit wem und zu wem sie gesprochen habe. Endlich 7) muß sie, um ihre Mutter zu besuchen, einen Eid ablegen, daß sie alle diese Vorschriften befolgen wolle. Die Dame ist von St. Louis und hat bereits eine Scheidungsklage bei Gericht eingereicht.

Telegraphische Depeschen.

München, 24. Mai. Der Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Karl Heinrich Schmidt, Rath am obersten Gerichtshof, ist gestorben.

Augsburg, 24. Mai. Der „Augsburger Postzeitung“ zufolge haben etwa 600 Weber der „Augsburger mechanischen Spinnerei und Weberei“ in Folge einer Lohnreduktion die Arbeit eingestellt.

Wien, 24. Mai. Offiziell wird aus Moskau gemeldet:

Am 23. Mai Vormittags hat ein vierstündiges Gefecht einer detachirten Truppenabtheilung bei Harjenzje mit etwa 100 Insurgenten stattgefunden, welche, nachdem sie auch in die rechte Flanke gefaßt worden, mit einem Verluste von mindestens 12 Todten in die Flucht geschlagen wurden. Verlust der Truppen ein Leichtverwundeter.

Wien, 24. Mai. Die „Polit. Korresp.“ schreibt: Der Meinungsaustausch der Kabinette von Petersburg, Berlin, Wien und Rom über die englisch-französische Notifikation der Geschwader-Entsendung hat eine übereinstimmende Auffassung ergeben und steht die schriftliche Beantwortung der englisch-französischen Note seitens der genannten Kabinette bevor.

Wien, 24. Mai. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Ragusa gemeldet: Die Insurgenten der Krivovicia sowie diejenigen von Lebence und Ublj sind aus allen ihren Schlupfwinkeln durch die frei-

senden Truppen vertrieben und gezwungen worden das montenegrinische Gebiet zu überreten. In sehr verworrenem Zustande sich befindende Insurgenten sind von den montenegrinischen Kontruppen nach einigem Sträuben entlassen und in der Nähe von Grabovo internirt worden.

Wien, 24. Mai. Das Abgeordnetenhaus verwarf heute bei Beratung des Zolltarifs mit 164 gegen 150 Stimmen den von dem Abgeordnetenhaus seiner Zeit beschlossenen, vom Herrenhaufe abgelehnten Antrag Hallwachs in Betreff der Getreidebegünstigungen und trat der mit der Regierungsvorlage identischen Fassung des Herrenhauses bei.

Der Gesandtschaftsbericht betreffend die Regulirung der Donau in Ober-Österreich wurde gleichfalls angenommen.

Paris, 24. Mai. Der Konseilspräsident und Minister des Aeußern, Freycinet, muß wegen einer sehr schmerzhaften Badengeschwulst das Bett hüten; der heutige Empfang des diplomatischen Korps ist daher abbestellt.

Nachrichten aus London zufolge sind die Beziehungen der Mächte hinsichtlich der ägyptischen Angelegenheiten nach wie vor ausgezeichnet und dürfte England und Frankreich, im Falle die englisch-französische Flottendemonstration sich als unwirksam erweisen sollte, die Entscheidung über die weiteren zu ergreifenden Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit in Egypten den Mächten unterbreiten.

Marseille, 24. Mai. Nachrichten aus Dran zufolge konzentriren sich Operations-Kolonnen unter dem Kommando des Generals Delebecque in Süd-Drain. Letzterer hat sich nach Medjerda begeben, um die Operationen zu leiten und den Insurgenten einen entscheidenden Schlag beizubringen. Spione melden, daß Bou-Amema, welcher sich außer dem Bereich der französischen Waffen hielt, seine Banden wieder gesammelt und konzentriert habe. Es ist Befehl ertheilt worden, gegen denselben eine kombinierte Aktion zu versuchen.

Rom, 24. Mai. Die Kammer der Deputirten nahm den einzigen Artikel des Gesandtschaftsvertrages an, welcher die Regierung ermächtigt, die Handels- und Schiffahrts-Verträge mit Belgien, England, Deutschland, der Schweiz und Spanien, und zwar nicht über den 30. Juni 1883 hinaus, zu verlängern. Auch die beiden hierauf bezüglichen, gestern gemeldeten Tagesordnungen wurden angenommen.

London, 24. Mai. Unterhaus. Gladstone unterzog in glänzender, zum Theil leidenschaftlicher Rede, welche wiederholt von lautem Beifall unterbrochen wurde, die Weigerung Dillons, die Gewaltthaten zu verdammen, so lange die Regierung nicht die Emissionen verdamme, einer scharfen Beurtheilung. Dillon verlangte, daß die Regierung die Zwangsbill aufhebe; er sagte, dann werde die Landliga auf legaler Agitation und Aktion basiren. Aber, welches Recht hat irgend Jemand, anzunehmen, daß die Landliga auf anderer Basis agiren darf? Gladstone erwiderte das Haus, die Debatte nicht in die Länge zu ziehen, denn wer diese Bill verhindern, verhindern auch andere wichtige Vorlagen, darunter die Bill wegen der Nachtragskassen.

London, 24. Mai. Unterhaus. Bourke zeigt an, daß er morgen anfragen werde, ob Sir Charles Dilke an seiner Mittheilung in voriger Woche festhalte, daß die Pforte die Maßregeln der Westmächte billige; er spricht zugleich die Hoffnung aus, Dilke werde dann gleichzeitig so umfassende Mittheilungen wie möglich über die Lage machen.

Die Debatte über die irische Zwangsbill wurde nach einer fünfstündigen Diskussion auf morgen vertagt.

Bukarest, 24. Mai. Die Kammer der Deputirten nahm mit 60 gegen 5 Stimmen die Gesetzentwurf an, wonach die Regierung ermächtigt wird, die Gesellschaft der Rumänischen Eisenbahnen zu liquidiren und den Sitz der Gesellschaft nach Bukarest zu verlegen.

Konstantinopel, 24. Mai. Frankreich und England haben ihre Ansichten über die neue Forderung der Pforte wegen der Zurückberufung der Geschwader ausgetauscht und dem Marquis v. Noailles und resp. dem Lord Dufferin hierauf bezügliche identische Noten zugehen lassen. Diese haben daraufhin der Pforte erklärt, daß die Geschwader der Egyptischen Gewässer sofort verlassen würden, sobald die normale Lage wiederhergestellt sei. Frankreich und England wünschen lebhafter noch als die Pforte, der Schiffsdemonstration keine weitere Ausdehnung zu geben, würden gern so bald als möglich die Schiffe zurückziehen, wären aber einzig in dem Wunsche, einen normalen, dauer verbürgenden Zustand der Dinge in Egypten herzustellen.

Kairo, 24. Mai. Das Ministerium setzt die militärischen Vorbereitungen fort. Nach Alexandria sind 400, nach Damiette 200 Artilleristen geschickt worden; an der Küste wird eine Reihe von Torpillos gelegt. Alle ägyptischen Offiziere, von den Generalen ab, sind gestern in die Kasernen Abbin beordert und veranlaßt worden, zu beschwören, daß sie die Regierung gegen die Intervention vertheidigen würden. Diefelbe Verpflichtung wollte man auch von den Beduinen-Schleifs fordern, diese aber lehnten eine Verbindlichkeit, einer türkischen Intervention sich widersetzen, ab. Die Geschwader haben Verpflegungs-Kontrakte für drei Monate abgeschlossen.

Kairo, 24. Mai. Da die Unterhandlungen mit Arabi Bey kein Ergebnis gehabt haben, so erboten die Konsuln Englands und Frankreichs von ihren Regierungen neue Instruktionen, die heute Abend erwartet werden.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

„Wie ich Ihnen sage — ich sah jener Stunde entgegen, als die entsetzliche Nachricht ihres Todes

Petroleum per 50 Kilgr. loco 7,15 tr. bez.
 Bandmarkt.
 Weizen 200—216, Roggen 150—156, Gerste 148
 154, Hafer 150—153, Erbsen 170—180, Kartoffeln
 33—39, Stroh 24—30. Heu 2—2,5

Passagier- und Frachtgeld laut Tarif.
J. F. Braeunlich.

Preis für hin und zurück 3 *M.* Kinder die Hälfte.
Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

„Dies werden Sie noch mehr finden“, fuhr er fort, „wenn ich Ihnen sage, daß es meine fest-

wahnsinnig, daß Sie solche Beschuldigungen gegen mich aussprechen? Wissen Sie, daß dies von einer

Uebervollt durch diesen leidenschaftlichen Wortschwall stand Beatrice, zitternd und erregt, an der Rücken eines Stuhles gelehnt, vergeblich bemüht, Worte für ihren Zorn zu finden. Der Zorn konnte gegen all' den Gram, den bitteren Kummer in ihrem Innern nicht aufkommen. Worin hatte ihre Liebe, all' ihr Sinnen geendet? In seiner Verachtung, seinem Haß! Jedes Wort aus seinem

1875

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufm. **L. Czechalla**,
Polzin bei Herrn Kaufmann **Oscar Kesse**,
Bahn bei J. Mannheimer, vorm. H. Hirschheim,
Pölitz bei Herrn **Wilh. Lastowsky**,
Swinemünde bei Herrn **Gustav Ludwig**,
Heringsdorf bei Herrn **Gustav Ludwig**,
Schivelbein bei Herrn **F. Marche Nachfl.**,
Treptow a. T. bei Herrn **L. Wegener**,
Gollnow bei Herrn **G. F. Kietzien**,
Kreuz a. d. O. bei Herrn **A. Moersig**,
Neuwarp bei Herrn **Moritz & Co.**

Binet fils & Cie., Reims, Champagnes „Elite“ & „Dry Elite“.

Munde traf ihr Herz wie ein Schlag; sie beugte sich geduldig vor ihm, vergessend war auf einen Augenblick all' ihr Stolz.

Als er jedoch geendet und sich von ihr abwandte, sagte sie Muth, ihm nachzublicken, und sein kammervolles, bleiches, müdes Aussehen gab ihr einen Stich in's Herz. In einer Stunde würde er fort sein, — nie würden seine Augen sie wieder freundlich anblicken! Und wenn sie auch theilweise die Schuld trug, so schuldig wie er meinte, war sie doch nicht. Die Qual war zu viel, sie konnte sie nicht ertragen!

„Hubert! — Hubert!“ schrie sie, die Hände gegen ihn ausbreitend, — komme zurück — vergieb mir! Höre, ich bin nicht so jähzornig, als Du Dir einbildest. Ich — ich ahnte nicht, daß sie so handelen würde! O! Hubert, vergieb mir! Ich liebte Dich so innig!“

Sie wollte vor ihm niederknien, doch die Kräfte verließen sie, und sie fiel ihm ohnmächtig zu Füßen, die weißen Arme, von denen die Ärmel zurückgefallen waren, weit auf dem Teppich ausgebreitet, ihr schüßes Haupt, mit den langen rothgelben Flechten, zurückgelehnt.

Einen Augenblick wick Hubert mit Abscheu zurück vor der schönen leblosen Gestalt; doch sein Herz war zu edel um nicht mit einer Leidenden Mitleid zu haben, besonders wenn es ein hülfloses Weib war; deshalb beugte er sich über sie, hob sie auf und legte sie auf ein Sopha. Ihre Ohnmacht war nur vorübergehend gewesen, und so kam sie durch die Bewegung rasch zu sich; sie faßte seinen Arm, bevor er ihn zurückziehen konnte, und rief bittend, indem sie verflocht zu ihm aufblickte:

„Vergieb mir! — vergieb mir! oder ich sterbe.“

„Sie verlangen zuviel von mir, denn ich bin nur ein Mensch, kein Engel“, entgegnete Hubert laut. „Mit der Zeit vermag ich es vielleicht, doch jetzt ist die Wunde noch zu frisch; — bis dahin stehen Sie den Himmel lieber kniefällig um Vergebung an!“

„Och!“ rief sie, ihn von sich stoßend — „geh, verlaß mich! Es giebt eine Liebe, die ist so groß, daß sie manchmal alle Fesseln sprengt und sich in glühenden Haß verwandelt, und ich möchte Dich nicht hassen — — jetzt noch nicht.“

Beatrice schloß die Augen und wandte ihr Gesicht ab. Die Leichenblässe desselben erschreckte Hubert; er dachte, ihre Ohnmacht sei wiedergekehrt und eilte durch das Zimmer, um nach Hilfe zu rufen. Die Richtung seiner Schritte verrieth ihr sein Vorhaben und rasch gebot sie ihm Halt.

„Rufen Sie Niemanden, Herr Grandison!“

sagte sie gebieterisch. „Verlassen auch Sie mich, ich wünsche allein zu sein.“

Er gehorchte, indem er durch die hohe Glasthüre auf die Terrasse hinausschritt. Noch einmal blickte er von da aus auf Beatrice zurück; sie lag noch in derselben Stellung, den Kopf hintergebeugt, die Augen geschlossen, und nur die frampfhaft geballten Hände verriethen, wie sehr sie litt.

Wie schön sie ist, doch was für eine leidenschaftliche, egoistische Natur wohnt in dieser schönen Hülle! Nein, ich kann ihr noch nicht vergeben. Meine liebe Josephine!“ flüsterte Hubert, als er rasch durch den Park schritt. Außerhalb desselben angelangt, zog er ein Medaillon hervor, das ihm an einem Bande um den Hals hing und in welchem Josephinen's letztes Andenken ruhte. Er drückte es an seine Lippen und schritt weiter, nicht achtend, daß der Weg, den er gewählt, ihn nach dem Fluglande führte.

Blötzlich bemerkte er es, und sein erster Impuls war, ihn zu umgehen, doch er fühlte auf einmal ein krankhaftes Verlangen, den ungeliebten Ort aufzusuchen. Eine unsichtbare Macht schien ihn gegen seinen Willen dorthin zu ziehen, und so ging er denn weiter.

Als er ihn erreichte, lag die schöne glatte Oberfläche des feinen Sandes unbeweglich vor ihm.

und so setzte sich denn Hubert auf einen kleinen Hügel, welcher von dem Strand nach der See hinaufführte, und sah still und traurig nach melancholischen Stelle hinüber. Stille herrschte rings umher, nur der Gesang einer Lerche ertönte vom Lande und das abgemessene, melodische Brechen des Wogen, als die Fluth langsam, langsam anschwoll.

Und da drüben lag — ohne Denkfähigkeit, ohne irdisches Leben — das Grab seines schönen Weibes, seiner Josephine! Dem Witz fehlte das Haupt auf die Brust und er weinte heftig. Nein! — in diesem Augenblicke hätte kein Mensch zu müssen, wenn er der Urheber all' dieses Elends hätte vergehen können!

Nach einer Weile hob er den Kopf und ein kurzer durchdringender Schrei des Entsetzens entfuhr seiner Brust; der Sand lag nicht mehr regungslos vor ihm, er hob und senkte sich, gleichsam wäre er voll Leben, bewegt von den Pulsen der See, wie dieselbe näher dem Lande zukroch.

In diesem Augenblicke ertönte das lustige Pfeifen eines Knaben und ein Fischjunge näherte sich Stelle, wo Hubert sich befand.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptgewinne i. W. von 60000 Mk., 30000, 15000, 12000, 3 à 10000, 5 à 5000 Mk. u. 5 Klassen, 10000 Gew. Gesamtwertb 550400 Mk.

IV. Lotterie von Baden-Baden.

2 Mark kostet 1 Loos zur 1. Klasse, Original-Loose, für alle Klassen gültig, 10 Mk. A. Molling, General-Debit in Hannover. In Stettin bei Rob. Th. Schröder, Baufeldstr. 32.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin Extrafahrt

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 28. Mai 1882.

Abfahrt von:	Rückfahrt von:
Stargard 4 ⁴⁵ früh.	Berlin 10 ⁵² Abds.
Carolinshorst 5 ¹² „	Angermünde 12 ⁵⁸ Nachts.
Hohentrug 5 ²⁸ „	Schönermark 1 ²¹ früh.
Damm 5 ³⁸ „	Baffow 1 ³¹ „
Finkenwalde 6 ¹⁵ „	Caselow 1 ⁵¹ „
Stettin 6 ¹⁵ „	Lantow 2 ¹³ „
Colbitzow 6 ³⁸ „	Colbitzow 2 ³³ „
Lantow 6 ⁵⁴ „	Stettin 2 ⁵⁵ „
Caselow 7 ¹² „	Finkenwalde 3 ²³ „
Baffow 7 ³⁰ „	Damm 3 ³² „
Schönermark 7 ⁴¹ „	Hohentrug 3 ⁴⁴ „
Angermünde 8 ⁵ „	Carolinshorst 3 ⁵⁶ „
Berlin 9 ⁵⁵ Vorm.	Stargard 4 ¹⁰ „

Fahrtpreise für Hin- und Rückfahrt: von Stargard bis incl. Finkenwalde 8 Mk. in II., 4 Mk. in III. Wagenklasse; von Stettin bis incl. Angermünde 6 Mk. beziehungsweise 3 Mk. in I. Klasse.

Billetverkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 26. und 27. Mai, sowie eine Stunde vor Abfahrt des Zuges, soweit dann noch Plätze disponibel sind.

Bassagiergepäck wird mit dem Zuge nicht befördert. Stettin, den 22. Mai 1881. Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin

Pfingst-Extrafahrt nach Wismar (Laagiger Ablage) und zurück

am ersten Pfingstfeiertage der Dampfschiff „Die Dievenow“.

Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens Rückfahrt von Wismar (Laagiger Ablage) 6^{1/2} Uhr Abends. Preis für Hin und zurück 3 Mk., Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen. J. F. Braeunlich.

Pfingst-Extrafahrt nach Wollin, Cammin, Berg-Dievenow und zurück

am ersten Pfingstfeiertage der Dampfschiff „Wolliner Greif“.

Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens Rückfahrt von Berg-Dievenow 5 Uhr Abends, Cammin 5^{1/2} Uhr Abends, Wollin 7 Uhr Abends. Fahrpreis für Hin und zurück nach Wollin 1 Mk. 3 Mk. u. 2 Mk. nach Cammin 1 Mk. 4 Mk. u. 3 Mk. nach Berg-Dievenow 1 Mk. 5 Mk. u. 4 Mk. Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen. J. F. Braeunlich.

Bad Elgersburg.

Wasserheilanstalt im Thüringer Walde. Dirigirender Arzt Dr. Pelzaeus, vormals 2. Arzt der Wasserheilanstalt Naßau.

Bad.-Badenloose à 2 Mark, Starg. Gew.-Loose à 1 Mk. (11 St 10 Mk), Strals. Loose à 50 à 3 (10 St 5 Mk), Schl.-Holst. Loose 5 Mk. à 3, 2. Kl. Preuss. Staats-Lott. 30. Mai.

G.A. Kaselow, Stettin.

Wegen Umbaues zur Vergrößerung großer Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht begrenzten billigen Preisen bei streng reeller Bedienung. Max Borchardt, 16-18, Bentlerstraße 16-18.

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen; seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salinnische Thermen (26-39° R). Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.

Die Sommer-Saison beginnt am 1. Mai. Curort ersten Banges mit grossartigen Badeanstalten, Moorbäder. Verabreichung eigener und aller fremden Mineralwässer in frischester Füllung durch die eigene unter ärztlicher Kontrolle stehende Regie.

Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, scrophulöse Anschwellungen und Geschwüre, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten, beginnende Rückenmarksleiden; von glänzendem Erfolge bei Nervenkrankheiten aus Schuss- und Hiebunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.

Prachtvolle, völlig geschützte Lage in weitem, von den prächtigen Hochwäldern des Erz- und Mittelgebirges umrahmten Thale. Mildes gleichmässiges Klima. Grossartige Park- und Garten-Anlagen. Concerte des städtischen Curorchesters. Reünionen, Theater mit Opernvorstellungen u. s. w. Carsalon, Lesecabinet. Kirchen und Bethäuser mehrerer Konfessionen. Zwei Bahnhöfe.

Allen Ansprüchen genügende Unterkunft gewähren das Kaiserbad, das Steinbad und das Stadtbad in Teplitz, das Schlangenbad und das Neubad in Schönau, sowie zahlreiche Logis der Privathäuser.

Frequenz des Jahres 1881 in Teplitz-Schönau 32,284 Fremde. Alle Auskünfte ertheilen und Wohnungsbestellungen besorgen für Teplitz das Bäderinspektorat in Teplitz, für Schönau das Bürgermeisteramt in Schönau.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck. Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 53. Geschäftsjahr waren ult. 1881 bei der Gesellschaft versichert: 37,816 Personen mit einem Kapitale von Mk. 120,495,971. 41 und Mk. 132,628. 38 jährlicher Rente. 26,542,618. 70 Das Gewährleistungskapital betrug ult. 81 39,222,812. 45 Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1881 für 12,977 Sterbefälle gezahlt

Die Gesellschaft schliesst Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Sparkassen-Versicherungen zu festen und billigen Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1d-5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den von vornherein denkbar niedrigsten Prämien, sowie darin, dass die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender und zu dem Vortheile der von Anfang an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, dass diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermässigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres in einem Posten ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich für die erste 4-jährige Vertheilungsperiode: 30,98 % einer Jahresprämie und „zweite 4“ 30,67 %

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt. In Stettin von Herrn W. Schwarz, Administrator, Rob. Witte, Kaufmann, und von Rud. Wild, General-Agent, gr. Domstr. 16.



IV. große Badener Klassen-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von Mk. 60,000, 30,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 4000, 9 à 3000, 9 à 2000, 20 à 1000 u. u.

Ziehung erster Klasse 7. Juni 1882. Loose à 2 Mk. (für alle 5 Klassen gültig à 10 Mk.) offerirt das General-Debit für Stettin Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

Gefangbücher, Bollhagen und Porst,

auf weisem durchaus holzfreien Velinpapier, guter Druck, in dauerhaften einfachen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantem Leder- und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschlöge, in den verschiedensten ganz neuen Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen und bei unentgeltlicher Einprägung von Namen R. Grassmann, Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3.

Das Kurhaus „Kaiserin Elisabeth“

Teplitz-Schönau empfiehlt sich allen geehrten Badegästen durch gesunde Wohnungen, freundliche und billige Bedienung

Stettin, den 20. Mai 1882. Verkauf der Fabrikate der Kaiserlichen Tabak-Manufaktur Straßburg in Stettin.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß von heute ab die Preise für sämtliche Fabrikate der Kaiserlichen Tabak-Manufaktur bedeutend ermässigt sind und werden mit Genehmigung der Kaiserlichen Direktion zu Straßburg in der Niederlage Stettin die Cigarren im Detail zu billigen Preisen verkauft werden.

Außerdem kommen mit dem heutigen Tage neue Cigarren-Sorten zum Verkauf, welche nach Norddeutschem Geschmack gearbeitet sind, und bitte ich ganz ergebenst, sich jetzt von der Preiswürdigkeit meiner Cigarren durch Entnahme von Proben und Einsenden des neuen Preis-Korranths zu überzeugen.

Hochachtungsvoll W. Koblitzke. Niederlage der Fabrikate der Kaiserlichen Tabak-Manufaktur Straßburg, Schubstraße 19-20.

Fr. Kühner, Buchsenmacher, Stettin, Breitestraße 7,

empfehlen sein großes Lager aller Arten von Gewehren, beste und neueste Konstruktion (eigenes Fabrikat), sowie sämtliche Munition v. Jagd- und Kriegswaffen u. s. w. Garantie zu billigen Preisen. Mehrere alt, noch gute Vorderladerbüchsen billigst bei Fr. Kühner. Sehr praktische Hundeleinen bei Fr. Kühner. Büchsen zum Laubens- und Scheibenschießen vermietet Fr. Kühner.

Ausverkauf von Betten, Bettfedern u. Daunendücken zu jedem annehmbaren Preise.

Bentlerstr. 16-18. Max Borchardt, Bentlerstr. 16-18.

Zum Auspflanzen

empfehlen Florblumen als: Fuchsen, P. largonien, Heliotrop, Monardrosen u. s. w. Topfpflanzen, Schlinggewächse verschiedener Art, Sommerblumen u. u. in reichlicher Auswahl.

Gebr. Koch, Königl. Hofliefer., Grabow a. D., Breitestr.

Geist? Rauschen Sie Lüge! Schlutius & Co., Bremen u. Niederlagen in Hamburg. Hiermit warne ich Jedermann, meiner Frau W. heimlich, geb. Müller, etwas zu borgen oder auch anzuhalten da ich für keine Zahlung aufkomme. Pflanzhändler Joh. Habek, Jaffow.

Ein Schmiedegrundstück

in einer Stadt an der Bahn preiswerth zum Verkauf. Näheres bei Kantor Zemke in Schlopp.

Ein Lehrling, Sohn rechtlicher Eltern, mit im nötigen Schulunterricht versehen, wird für ein hiesiges Kolonialwaaren-Geschäft in detail foglich oder am 1. Juli c. gesucht. Meldungen unter M. C. 4 in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst: bei täglicher Kündigung à 3 % p. a., bei 14-tägiger Kündigung à 3 1/2 % p. a., bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a., bei 3-monatlicher Kündigung à 4 1/2 % p. a., bei 6-monatlicher Kündigung à 5 % p. a. Rob. Th. Schröder, Baufeldstr. 32. Stettin, Schulzenstraße 32. Kassenstunden von 9-1 Uhr und 4-6 Uhr.